

Workshop zum Thema Modularisierung und Bachelor-/Masterstudiengang

veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Modularisierung der drei Berliner Kunsthistorischen Institute in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Kunsthistoriker, Humboldt-Universität zu Berlin, 24. Mai 2003. Beginn: 11.15 Uhr, Ende: 17.30 Uhr

Vorbemerkung

Die bundesdeutsche Hochschullandschaft befindet sich in einem tiefgreifenden strukturellen Umgestaltungsprozeß, der u. a. auf die Ablösung der herkömmlichen Studiengänge und Studienabschlüsse abzielt. Diese Entwicklung muß mit kritischer Aufmerksamkeit vor allem im Hinblick auf die qualitativen Aspekte beobachtet werden, denn die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen anstelle der bisherigen Magisterstudiengänge ist keine hochschulinterne Angelegenheit, sondern betrifft langfristig und existenziell die Zukunft der geisteswissenschaftlichen Disziplinen in der Vielfalt ihrer Arbeitsgebiete. Um die dringend notwendige Verständigung über die organisatorischen und inhaltlichen Konsequenzen der Studienreform für das Fach Kunstgeschichte in Gang zu setzen, hat sich an den drei Berliner Universitätsinstituten für Kunstgeschichte eine informelle Arbeitsgruppe konstituiert, der als ständige Mitglieder PD Dr. Michael Diers, Dr. Kerstin Englert, PD DR. Uwe Fleckner, Dr. Bettina Uppenkamp und Dr. Lars Blunck angehören. Auf Initiative von Michael Diers wurde in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Kunsthistoriker am 24. Mai 2003 ein Workshop über Fragen und noch offene Probleme der Modularisierung sowie des allgemeinen Standes der Vorbereitungen auf die Bachelor-/Masterstudiengänge durchgeführt. Der rege Zuspruch und der im folgenden Bericht von Lars Blunck dargestellte Ertrag der Veranstaltung zeigen, daß ein solcher länderübergreifender Informationsaustausch zwischen den kunsthistorischen Instituten außerordentlich nützlich ist und unbedingt fortgesetzt werden muß.

Der Vorstand des Verbands Deutscher Kunsthistoriker, Juni 2003
Für den Vorstand: Thomas Topfstedt

PROTOKOLL

1. Begrüßung und Einführung

Michael Diers (HU Berlin) begrüßt die Tagungsteilnehmer im Namen des Kunstgeschichtlichen Seminars der Humboldt-Universität, des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker und der Berliner Arbeitsgruppe Modularisierung. Anschließend skizziert er den hochschulpolitischen Hintergrund, vor dem in vielen kunsthistorischen Instituten im deutschsprachigen Raum umfassende Studiengangreformen anstünden. Er erinnert an die gemeinsame Erklärung der Bildungsminister von 29 europäischen Staaten vom Sommer 1999, in der diese ihren Willen bekundet hätten, die

Universitäten und Hochschulen zu reformieren. »Bologna« stehe für die politische Willensbekundung, die Mobilität der Studierenden zwischen den Universitäten zu erhöhen, den bisherigen Mangel an Strukturierung der Studiengänge durch deren Modularisierung aufzuheben und die Studienabschlüsse durch Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen international vergleichbar und damit konkurrenzfähig zu machen. Das Erfordernis der konkreten Umsetzung von »Bologna« resultiere aus Beschlüssen der Kultusministerkonferenz vom April bzw. September 2000, in denen die Anforderung an die deutschen Universitäten und Hochschulen ergangen sei, ihre Studiengänge

unter Einführung eines dem European Credit Transfer System analogen Leistungspunktsystems zu modularisieren. Exemplarisch schildert Diers die Situation am Kunstgeschichtlichen Seminar der HU. Dort sei man bei Androhung von Sanktionen zur Modularisierung verpflichtet worden – eine Situation, die sich im Verlauf der Tagung als nicht einmalig, sondern eher als Allgemeinfall erweist. Knapp umschreibt Diers die Entstehung und Tätigkeit der Berliner AG, die sich seit gut einem Jahr mit der Abstimmung zwischen den drei Berliner Kunsthistorischen Instituten befasste. Ihre Arbeit werde getragen vom gemeinsamen Ziel, die Mobilität der Studierenden zumindest zwischen den drei Berliner Universitäten weiterhin zu gewährleisten. Wie jüngste Initiativen im Köln-Bonner-Raum entsprächen die Bemühungen der Berliner AG der Resolution des VDK vom März 2001, in der auf die dringende Notwendigkeit der interinstitutionellen Abstimmung zukünftiger Studienordnungen hingewiesen worden sei. Und so verstehe sich dieser Workshop als Versuch, die betroffenen Institute informell zusammenzuführen und eine fruchtbare Diskussion zu befördern.

2. Modularisierung

Einleitend stellt Kerstin Englert (TU Berlin) die bisherigen Ergebnisse der Berliner AG vor. Sie betont, daß in Berlin die Modularisierung des Magisterstudiengangs zunächst unabhängig von einer BA-/MA-Einführung betrieben werde. Den gemeinsamen Kern der Berliner Modularisierungsmodelle bilde eine einheitliche Gesamtstruktur im Studienaufbau. Dies betreffe vor allem die Einheitlichkeit der Propädeutikmodule, die Gliederung eines Gutteils der Module nach Epochen und die strukturelle Übereinstimmung der Abschlußmodule, die eine einheitliche Qualität des Magisterabschluß an allen drei Instituten gewährleisten. Auch halte man an mündlichen Prüfungen fest, die den bisherigen Zwischen- und Magisterprüfungen entsprächen. Allerdings wiesen die einzelnen Modelle trotz der

gemeinsamen Grundstruktur auch Unterschiede auf; und dies durchaus gewünscht, resultierten die Divergenzen doch vornehmlich aus dem Willen zur individuellen Profilbildung in Lehre und Forschung. Auf der anderen Seite seien sie Folge der unterschiedlichen Rahmenvorgaben an den jeweiligen Universitäten. Insgesamt böte die gemeinsam entwickelte Grundstruktur den Berliner Kunsthistorischen Instituten den Vorzug, bewährte Teile der bisherigen Magisterstudienordnungen in modularisierte Studienordnungen überführen zu können, und dies mit der Option, die Modelle bei Einführung des BA- und MA-Studiengangs problemlos zu modifizieren.

Im Anschluß heben Bettina Uppenkamp (HU Berlin) und Uwe Fleckner (FU Berlin) die Möglichkeiten hervor, innerhalb der gemeinsamen Grundstruktur eigene Schwerpunkte zu setzen und den jeweiligen universitätsspezifischen Vorgaben gerecht zu werden. Dies betreffe die überfachlichen Studienanteile ebenso wie die gewünschte Schwerpunktbildung in Lehre und Forschung, die sich an der HU in Modulen zur Bildwissenschaft und Methodologie, an der FU zur Gattungsgeschichte und Kunsttheorie und an der TU in einer deutlichen Orientierung auf Felder der Berufspraxis und die Architektur manifestiere. In der Diskussion zeigt sich, daß viele Kunsthistorische Institute nicht nur mit dem Problem der Modularisierung konfrontiert, sondern zugleich zur Einführung des BA- und MA-Studiengangs verpflichtet seien. Es wird angeregt, die Einführung des BA mit einer gemeinsamen hochschulpolitischen Forderung eines unmittelbar an diesen anschließenden Promotionsstudiengangs zu verknüpfen. Im weiteren Verlauf konzentriert sich die Diskussion im Kern auf drei Themenfelder: 1. das Problem der Noten- und Leistungspunktvergabe, 2. die Frage nach verbindlichen, universitätsübergreifenden Rahmenvorgaben zur Gestaltung von Modulen und 3. das Problem der praktischen Umsetzbarkeit modularisierter Studiengänge an kleineren Instituten mit

einem vergleichsweise geringen Personalbestand.

ad 1) In den bereits entwickelten Modularisierungsentwürfen weichen die Kriterien für die Vergabe von Noten und deren Gewichtung in der Abschlußnote z. T. erheblich voneinander ab. Die Berichte aus den einzelnen Universitäten offenbaren einen frappanten, nachgerade skandalösen Mißstand, da offenkundig weder lokal, noch überregional, geschweige denn deutschland- oder europaweit ein einheitliches und damit für alle Universitäten verbindliches Leistungspunktsystem existiert. Die Folge ist ein wahrer Wildwuchs der Bewertung von Studienleistungen an den einzelnen Universitäten. In der Diskussion setzt sich folglich die Erkenntnis durch, daß die in Bologna proklamierte Forderung nach zukünftig größerer internationaler Mobilität der Studierenden und nach Vergleichbarkeit der Universitäten und Institute durch die mangelnden Vorgaben faktisch in ihr Gegenteil verkehrt werden. Für Studierende, die den Studienort wechseln wollen, wird dies erhebliche Probleme bei der Anerkennung bzw. Bewertung ihrer Studienleistungen ergeben. Vorgeschlagen wird daher die Einrichtung einer virtuellen Diskussionsplattform, um zu einer möglichst weitgehenden Abstimmung der Leistungspunktsysteme und zu einer generellen Verständigung über die Probleme und den aktuellen Stand der einzelnen Modularisierungskonzepte zu gelangen.

ad 2) Einige Fachvertreter berichten über bereits existierende Vorgaben innerhalb ihrer Fakultäten. Allerdings gestalten sich die inner- und außeruniversitären Vorgaben zur formalen und inhaltlichen Gestaltung der Module offensichtlich ausgesprochen disparat, ja, diffus. Auch hier belegt der Erfahrungsaustausch, daß die Vielfalt der teils divergierenden, sich bisweilen diametral widersprechenden Vorschriften und Vorgaben den in Bologna deklarierten hochschulpolitischen Zielen widersprechen.

ad 3) Eine Modularisierung der bisherigen Magisterstudiengänge scheint für kleinere

Institute bei den gegenwärtigen und zukünftig zu erwartenden Personal- und Finanzausstattungen nicht realisierbar. Nicht nur ist ein in Modulen hochgradig diversifiziertes Lehrangebot in der notwendigen Fachbreite auf Dauer kaum zu garantieren, auch steigt der allgemeine Administrations- und Beratungsaufwand. In dieses Problemfeld gehört auch die Frage der Prüfungsberechtigung, da die modularisierten Studienordnungen nunmehr alle Studienleistungen als prüfungsrelevante Leistungen einstufen, die vielerorts bislang nur von habilitierten Mitgliedern des Lehrkörpers attestiert werden.

In der zusammenfassenden Diskussion konkretisiert sich, daß insbesondere kleinere Institute auf die Strategie zurückzugreifen gezwungen sind, bestehende Studienordnungen – so irgend möglich – in eine Modulstruktur umzuschreiben, um ihre Handlungsfähigkeit zu erhalten. Gleichwohl wird in der Diskussion die Festschreibung bestimmter Lehrangebote als nutzbares Instrument erkannt, den Status Quo der finanziellen und personellen Ausstattung zumindest zu wahren, da, um die anfallenden Mehrbelastungen kompensieren zu können, die finanziellen Rahmenbedingungen garantiert bzw. geschaffen werden müßten.

3. Bachelor- und Masterstudiengang

In seinem die Nachmittagssektion einleitenden Referat qualifiziert Marcel Baumgartner (Univ. Gießen) die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge als »Unternehmen ohne Sinn und Geist«. Die Reformpapiere seien von inneren Widersprüchen durchsetzt und bedeuteten bei willfähriger Umsetzung u. a. die Aufgabe der Wahl- und Gestaltungsfreiheit für Lehrende und Studierende. Absehbar seien Qualitätseinbußen in einer zunehmend kanonisierten und normierten Lehre, aber auch ein – freilich diskussionswürdiges – Maß an Verschulung; eine Einschätzung, die Baumgartner von vielen KollegInnen geteilt wisse. Gleichwohl bedaure er die weitverbreitete, auf einem »Unabwendbarkeitsverdacht« beru-

hende Resignation, die sich in der Auffassung, die Studiengangreformen seien nun einmal »politisch gewollt«, artikulierten. Folglich plädierte er gegen jede Form vorauseilenden Gehorsams, da der unterstellte politische Wille eben nicht präzise formuliert sei. Es müsse gelten, Schadensbegrenzung zu betreiben. Als offenkundigste Fehlkonstruktionen in den hochschulpolitischen Rahmenvorgaben benennt er vier Punkte: 1. Die faktische Verlängerung der Regelstudienzeit vom Magister zum Master von neun auf zehn Semester, in der er eine »nachgerade groteske Verkehrung der erklärten Ziele« erblicke. 2. Die Behauptung einer ersten Berufsqualifikation mit Erwerb des BA, die er nicht anders denn als »Betrug an den Studierenden« bezeichnen könne. In vielen kunsthistorischen Berufsfeldern stelle selbst der Magister keine eingehende Berufsqualifikation dar, und so müsse die unterstellte Akzeptanz des BA auf dem Arbeitsmarkt doch stark angezweifelt werden. 3. Die in den Reformpapieren beschworene Interdisziplinarität werde durch die Reduzierung auf ein wissenschaftliches Kernfach in gestuften Studiengängen und durch den Wegfall der Nebenfächer de facto eher verhindert als befördert. 4. Die Reformpapiere verquickten verschiedenste Elemente aus Hochschulsystemen mit unterschiedlichen akademischen Traditionen, die für sich schon schwerlich auf das Studium in Deutschland und in der Schweiz übertragbar seien. Mit der Frage, »welches Maß an Widersprüchen es braucht, bis eine Fehlkonstruktion, wie sie die 'Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und -abschlüsse in Deutschland' darstellen, kollabiert« plädiert Baumgartner abschließend für eine Rückverweisung der ausgemachten Widersprüche an die Politik.

Die folgende Diskussion ist getragen von Beipflichtungen zu den Thesen und Forderungen Baumgartners bei gleichzeitigen Vorbehalten. So seien bei allzu harschen Protesten Einbußen eigener Handlungsspielräume zu befürchten. Produktiver sei es, durch eine

sachlich fundierte Diskussion der Widersprüche, die Möglichkeit zur Durchsetzung bestimmter substantieller Korrekturen zu nutzen. In dieser Hinsicht wird angeregt, daß der VDK Stellung gegenüber dem Wissenschaftsrat oder der Hochschulrektorenkonferenz beziehen solle. Zugleich müsse die Diskussion innerhalb der kunsthistorischen Institute weiter geführt und die Kommunikation zwischen ihnen intensiviert werden.

In den anschließenden Referaten stellen Sabine Blumenröder (Univ. Hamburg), Katrin Grögel (Univ. Basel) und Sabine Kampmann (HfBK Braunschweig) die Modelle zur Einführung gestufter Studiengänge an ihren Hochschule vor. In Hamburg sei der BA ergänzend zum Magister ohne eine Modularisierung der Studiengänge eingeführt worden. Folglich gelange kein Leistungspunktsystem zur Anwendung. Nach einer kumulativen Zwischenprüfung und einer erfolgreich abgeschlossenen Hausarbeit in einem Hauptseminar bestehe, so Blumenröder, für die Studierenden die Möglichkeit, sich zum Baccalaureat anzumelden. Dies sei mit einer sechswöchigen Abschlußarbeit und einer mündlichen Prüfung verbunden. Das Hamburger Modell eines integrierten BA-Studiengangs richte sich ideell an jene Studierende, die bereits Kontakte zur Berufspraxis pflegten und dort die Möglichkeit eines Einstiegs erblickten. Während im Fach Kunstgeschichte die Nachfrage nach dieser Abschlußart gering sei, wiesen Nachbarfächer eine Quote von bis zu 30 Prozent auf. Das Modell eines integrierten BA sei indes in Hamburg ohne Zukunft, da auch hier die gestuften Studiengänge unter Aufgabe des Magisters verpflichtend einzuführen seien.

Sabine Kampmann legt dar, daß die HfBK Braunschweig in Zielvereinbarungen zur Einführung des »berufsfeldorientierten« BA- und des »forschungsorientierten« MA-Studiengangs Kunstwissenschaft inklusive der Akkreditierung bis zum Wintersemester 2004/05

verpflichtet sei. Die Propädeutik sei mit jener der Berliner Modelle strukturell vergleichbar. Allerdings seien die übrigen Module nicht auf die gesamte epochale Breite des Fachs hin angelegt, sondern auf die Kunst des 17./18., 19. und 20. Jahrhunderts und die Gegenwartskunst ausgerichtet. Weitere Module seien der Kunsttheorie, der kunstwissenschaftlichen Praxis, den Exkursionen und dem BA-beziehungsweise MA-Abschluß gewidmet.

Die Situation an der Basler Universität wird von Katrin Grögel geschildert. In der Phil.-Hist. Fakultät der Universität Basel werde der BA als nicht berufsqualifizierend angesehen, gleichwohl dieser wie auch der MA bis Herbst 2004 in nahezu allen Studiengängen einzuführen sei, da die Universität versuche, in der Schweiz eine Vorreiterfunktion zu übernehmen. Die Referentin betont, daß die Umsetzung der Studienreformen seitens der Phil.-Hist. Fakultät unter »Finanzierungs- und Koordinationsvorbehalt« gestellt würde, ein Instrument, das in der anschließenden Diskussion hinsichtlich der Gewährleistung der vitalen Interessen der Institute als ausgesprochen sinnvoll erachtet wird. In diesem Sinne, so Grögel, sei auch die kleinteilige Differenzierung der reformierten Studiengänge in Basel zu verstehen, die als Argumentationsstütze bezüglich der zukünftigen Gewährung ausreichender personeller und finanzieller Ausstattungen dienen könne. Zugleich wird in der Diskussion deutlich, daß gerade bei komplexen, kleinteiligen Modularisierungsmodellen ein exorbitanter Anstieg des Verwaltungs- und Beratungsaufwands zu erwarten ist.

Die abschließende Diskussion ist vor allem geprägt von der erneuten Thematisierung des Mangels an Standardisierung der Leistungspunktsysteme. Dabei verfestigt sich die in der Vormittagssektion gewonnene Erkenntnis, daß ein Studienortwechsel durch die unkoordinierte Einführung modularisierter Studiengänge künftig wohl eher erschwert als befördert wird.

4. *e-Learning in der kunsthistorischen Lehre*

Die Tagung abschließend wird ein Ausblick auf ein Instrument geworfen, daß unter den Stichworten »virtuelle Hochschule«, »webbasierte Lehr- und Lernplattform« oder kurz »e-Learning« häufig im Zusammenhang mit den Reformplänen diskutiert wird. Gemeint ist die technische Virtualisierung von Lehr- und Lerninhalten. Ausgehend von einer Kurzvorstellung des Berner Modells zur Einführung der modularisierten BA- und MA-Studiengänge durch Tristan Weddigen (Univ. Bern) führt Christian Bracht (dito) das im Rahmen des Virtuellen Campus Schweiz an der Universität Bern angesiedelte Projekt *art-campus* vor (<http://www.artcampus.ch>). Er demonstriert die Möglichkeiten, durch internetbasierte Tutorien die Präsenzlehre im Bereich der Propädeutika (aber auch der Präsenzseminare) inhaltlich zu ergänzen. Dabei wird betont, daß diese mediendidaktisch aufbereiteten Lern- und Lehreinheiten die Präsenzlehre nicht substituieren, sondern ergänzen. In der Diskussion werden Bedenken artikuliert, Präsenzlehre könne in weiten Teilen langfristig durch webbasierte Lernplattformen ersetzt werden, wie es ein Beschluß der Hochschulrektorenkonferenz vorsehe. Gleichwohl spreche dies *per se* nicht gegen den ergänzenden Einsatz von IT-Instrumenten in der kunsthistorischen Lehre.

Die in der Atmosphäre eines offenen kollegialen Gedankenaustauschs abgehaltene Tagung endet mit dem Beschluß, eine webbasierte Informations- und Diskussionsplattform einzurichten, auf der möglichst viele Modularisierungspapiere zugänglich gemacht werden sollen (<http://www.ikg.unibe.ch/bologna/html/de/ind ex.htm>). Eine Mailing-Liste soll als Grundlage des weiteren, als dringend notwendig erkannten Austauschs dienen, um die Probleme, die mit der Modularisierung der Magisterstudiengänge und der Einführung der BA- und MA-Studiengänge verbunden sind, rechtzeitig erkennen und bewältigen zu können.

Lars Blunck